



# Todesmarsch April 1945 vom KZ Hamburg-Fuhlsbüttel ins „Arbeitserziehungslager Nordmark“ - Kiel-Hassee

RUNDBRIEF 2 der Biografie-Arbeitsgruppe – 22.10.2017



## Editorial

Gegen Ende des Krieges vom 12. bis 15. April des Jahres 1945 mussten etwa 800 Menschen am Todesmarsch aus dem Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel in das „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel-Hassee teilnehmen. Die SS erschoss auf diesem Todesmarsch mindestens 8 Marschteilnehmer am Wegesrand.

Im vergangenen Jahr ist es Mitgliedern unserer Biografie-Arbeitsgruppe und dem Schleswig-Holsteinischem Heimatbund gelungen, zur Erinnerung mehrere Gedenktafeln zur diesen Ereignissen zu installieren. Eine weitere wird am 18. November in Neumünster-Wittorfer Feld aufgestellt. Und wir haben Kontakte zu Überlebenden und ihren Nachfahren herstellen können.

Dieser Rundbrief wird auch weiterhin in unregelmäßigen Abständen erscheinen. Er dient der Kommunikation und Information aller Beteiligten und wir rufen an dieser Stelle nochmals zur Unterstützung unseres Forschungsprojekt auf. Wir suchen Bilder, Dokumente, Berichte über den Marsch und seine Teilnehmer.

## Foto-Funde in Kolding und Pattburg

Der Weg in die Freiheit und in ein neues Leben führte für eine Reihe von Marschteilnehmer noch vor Kriegsende im Mai 1945 über die Grenzorte Pattburg und Krusau, die unmittelbar hinter der deutsch-dänischen Grenze bei Flensburg liegen. Dort waren von dänischer Seite Stationen eingerichtet worden, um die durch die Bernadotte-Aktion befreiten Häftlinge in Empfang zu nehmen und ihnen eine erste Betreuung zuteil werden zu lassen.

Von besonderer Bedeutung waren die Quarantänestationen. Den Sanitäts- und Sozialdienst übernahmen Frauen der freiwilligen Hilfsorganisation Danske Kvinders Beredskab (DKB). Zum Einsatz kamen vor allem Krankenschwestern. Sie kümmerten sich liebevoll um Personen, die mit „Weißen Bussen“ und Zügen nach Pattburg gekommen waren – darunter auch jene, die durch den Bernadotte-Einsatz aus dem „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel-Hassee gerettet worden waren. „Um 13.30 Uhr kommt Dr. Volkert von Kiel mit 153 Juden, 90 Frauen und 63 Männer, die meisten deutsch“, ist in einem Tagebuch zu lesen, in dem sich die Arbeit in den Quarantänestationen in Pattburg und Krusau in der

**Herausgeber:** Eckhard Colmorgen, Frauke Greuel, Heinrich Kautzky, Bernd Philipsen, Fred Zimmak

**Kontakt und Bezug:**  
[Todesmarsch1945@zimmak.com](mailto:Todesmarsch1945@zimmak.com)

Die gedruckte s/w Version wird gegen 1.-€ in Briefmarken zugesandt.

Abbildung: Ankunft in Pattburg 1945  
 Dansk Sygeplejehistorisk Museum (Dänisches Museum für Krankenpflege), Kolding

V.i.S.d.P.: Heinrich Kautzky,  
 Petersburger Weg 5, 24113 Kiel



*Dieses Foto zeigt eine Gruppe von Häftlingen, die während der Bernadotte-Aktion im April/Mai 1945 befreit wurden. Es stammt aus einem Fotoalbum, das im Dänischen Museum für Krankenpflege in Kolding aufbewahrt wird. Wer erkennt die abgebildeten Personen wieder? Weitere Bilder liegen uns vor. Copyright: Dansk Sygeplejehistorisk Museum (Dänischen Museum für Krankenpflege), Kolding*

Zeit vom 10. April bis 3. Mai 1945 spiegelt. Dieses wertvolle zeitgeschichtliche Dokument befindet sich im Archiv des Dänischen Museum für Krankenpflege (Dansk Sygeplejehistorisk Museum) in Kolding. Weitergehende Recherchen in dem Sammlungsbestand führten mit freundlicher Hilfe der Museumsleitung zu einem weiteren historischen Schatz – einem Album voller meist kleinformatiger Fotos. Dabei handelt es sich vor allem um

Aufnahmen aus Pattburg. Sie zeigen angekommene Häftlinge, meist Frauen, Helfer und Helferinnen, eine Flotte von „Weißen Bussen“ und Gebäude der Lager. Auch wurde der Besuch von Folke Bernadotte, der sich über die Situation in Pattburg informieren wollte, in Fotos festgehalten. Die Museumsleitung in Kolding überließ uns Kopien aller Fotos für unser Projekt. Ähnlich zuvorkommend wurden wir behandelt beim Besuch des Lokalarchivs Bau in Pattburg, das ehrenamtlich betreut wird. Wiederum erhielten wir eine Reihe von Fotodokumenten.



*Gunilla Svensmark vom Krankenschwestern-Museum, Edith Hövelmann und Fred Zimmak im Dansk Sygeplejehistorisk Museum Kolding (v.l.n.r.). Foto: Bernd Philipsen*

## **Recherchen im schwedischen Reichsarchiv in Stockholm**

Das Reichsarchiv in Stockholm verwahrt nicht nur Dokumente zur schwedischen Historie, sondern auch solche, die ihren Ursprung in einem besonders dunklen Kapitel deutscher Geschichte haben: Denn Schweden war nach anfänglicher Kooperation mit Nazi-Deutschland während des Krieges einer der letzten Zufluchtsorte auf dem europäischen Kontinent für Flüchtlinge aus dem Hitlerreich.

Allein durch die von dem schwedischen Grafen Folke Bernadotte initiierten und geleiteten Rettungsaktion mit den

Weißer Bussen zum Kriegsende 1945 wurden etwa 20.000 Menschen aus deutschen Konzentrations- und Arbeitslagern und anderen Haftstätten nach Schweden und damit in Sicherheit gebracht. Über alle diese Personen führte die schwedische Ausländerkommission Akten. Viele der ehemaligen Häftlinge wurden auch von der Polizei befragt. Die entsprechenden Unterlagen – mit wenigen Ausnahmen ausschließlich in schwedischer Sprache – enthalten oft dramatische Lebensgeschichten.

Etwa 160 jüdische Häftlinge, die den Todesmarsch von Hamburg vom KZ Hamburg-Fuhlsbüttel ins „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel-Hassee überlebten, sind durch die „Aktion Bernadotte“ nach Schweden gerettet worden. Fred Zimmak aus unserer Biografie-Arbeitsgruppe, der als gebürtiger Schwede bis vor drei Jahren in Stockholm lebte, hat zweimal in dem diese Personen betreffenden Archivbestand recherchiert und dabei hunderte von Dokumenten reproduziert, um sie nach seiner Rückkehr nach Deutschland ohne Zeitdruck auszuwerten. Dabei hat er bisher etwa ein Drittel der für unser Projekt in Frage kommenden Unterlagen gesichtet.



## NDR-Beitrag über Todesmarsch

Die Enthüllung der Gedenktafel an der Hamburger Straße (B 4) am südlichen Stadtrand von Bad Bramstedt am 18.7.2017 nahm das NDR-Funkhaus Kiel zum Anlass, einen kurzen Film über die Geschichte des Todesmarsches vom April 1945 zu produzieren. Er wurde im Rahmen des Schleswig-Holstein-Magazins am 19. Juli 2017 im dritten TV-Programm ausgestrahlt. Erinnert wurde darin an den 23-jährigen russischen KZ-Häftling Hamid Chamido, der hier an den Bad Bramstedter Mergelkuhlen erschossen wurde. Interviewt wurde der Historiker Uwe Fentsahm, der über den Gewaltmarsch geforscht und publiziert hat (Information zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, Heft 44 vom Oktober 2004). Zu Wort kam in diesem Filmbeitrag auch Fred Zimmak, der Sohn von Leonhard Zimmak, der den Todesmarsch durchlitten hat und später

im Rahmen der Bernadotte-Aktion der „Weißen Busse“ nach Schweden gerettet wurde.

Die CD der Sendung kann für den privaten Gebrauch bei uns angefordert werden.

## Info-Tafeln erinnern an die Erschießungen im April 1945

Seit 2008 beschäftigt sich der Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB) intensiv mit der Geschichte der Chaussee von Altona nach Kiel. Diese Chaussee wurde im Jahre 1833 unter den dänischen König Frederik VI., Herzog von Schleswig und Holstein fertiggestellt.

Es geht um Alleebäume, Brücken, Meilensteine und historische Ereignisse; an historisch interessanten Orten werden Info-Tafeln aufgestellt. Der Todesmarsch von 1945 verlief ab Lentförden auf der historischen Chaussee. An den Orten der Erschießungen sollen nun ebenfalls Info-Tafeln mit eigenem Design aufgestellt werden.

An jedem der sechs Orte führt dieses Vorhaben nun dazu, dass über das Ereignis gesprochen wird. Es finden sich unterschiedliche Organisationen und Personen zusammen, um die Tafeln aufzustellen: Gemeindeverwaltungen, Schulen, Kirchengemeinden, eine Bank, eine Gilde, eine Ortsgruppe des SHHB, engagierte Einzelpersonen.

Den Anfang machten die Waldorfschule Einfeld zusammen mit der Kirchengemeinde und dem Stadtteilbeirat Neumünster-Einfeld, es folgte Bad Bramstedt.

Für die Gedenkfeier in Bad Bramstedt wurde eigens der Beginn der Stadtverordnetenversammlung verschoben. Bürgermeister Hans-Jürgen Kütbach, SHHB-Präsidiumsmitglied Herrman-Josef Thoben und Fred Zimmak, Sohn eines Marschteilnehmers von 1945, nahmen das Wort. Die Schülerinnen Maren Pohlmann und Kristin Adrian spielten Stücke von Georg Friedrich Telemann und Rafaele d'Allessandro.

Nicht verschweigen wollen wir den Beschluss der Gemeindevertretung von Mühbrook. Diese lehnte den Antrag zur Aufstellung einer Tafel ab, sie meinte es sei genug erinnert.

Die Ratsversammlung der Stadt Neumünster hat auf Grund eines Antrags des Stadtteilbeirats Wittorf ohne Gegenstimmen mit einer Enthaltung die Aufstellung einer Tafel für die ermordeten Maurice Sachs und Richard Hartmann beschlossen.



Fred Zimmak hat einen engen Bezug zum Todesmarsch. Sein Vater war unter den 800, die zu Fuß von Hamburg nach Kiel gehen mussten

Helge Buttkereit (2)

# Erinnerung an den Todesmarsch

Gedenktafel weist auf Morde von 1945 südlich von Bad Bramstedt hin. Weitere Schilder sollen folgen

HELGE BUTTKEREIT

**BAD BRAMSTEDT** :: Der Platz ist ungünstig für eine Schweigeminute. An der B 4 südlich von Bad Bramstedt geben die Autofahrer Gas, sobald sie den Kreisel in Richtung Hamburg verlassen. Und dann kommt auch noch ein Radfahrer vorbei und klingelt. Der Radweg ist voll mit Menschen. Sie gedenken des russischen KZ-Häftlings Hamid Chamido, der an dieser Stelle am 13. April 1945 umgebracht wurde. Und sie gedenken der etwa 800 Menschen, die mit ihm zu Fuß vom 12. bis 15. April 1945 auf dem Todesmarsch, auch Evakuierungsmarsch genannt, von Hamburg-Fuhlsbüttel nach Kiel unterwegs waren.

Eine Tafel erinnert daran. „Es ist ein kleines Schild, aber es hat trotzdem

einen großen Effekt“, sagte Bürgermeister Hans-Jürgen Klübbach bei der Enthüllung der Gedenktafel. Denn die dunklen Seiten gehörten auch zur Geschichte der historischen Altonaer Chaussee, an die in der Stadt seit Kurzem mit sieben weiteren Tafeln erinnert wird (das Abendblatt berichtet). Da der Platz an der B 4 keiner sei, an dem Besucher lange verweilen möchten und er zudem außerhalb der Stadt liegt, werde auch noch am Marktplatz eine Tafel aufgestellt. Gleichwohl sei es wichtig, an diesem Ort des Geschehens an das konkrete Opfer zu erinnern.

Einen ganz engen Bezug zum Todesmarsch hat Fred Zimmak. Sein Vater Leonard wurde 1945 mit nach Kiel getrieben. Auch seine Mutter sei im KZ gewesen, zuletzt in Ravensbrück. Beide wurden gerettet und Anfang Mai 1945 nach Schweden gebracht, wo sie heirateten und blieben. Als Jude wurde Leonard Zimmak 1941 von Hamburg nach Riga deportiert, wo seine erste Frau und ihr Baby ermordet wurden. Zimmak wurde wieder nach Hamburg gebracht, von wo aus er sich kurz vor Ende des Krieges auf den Weg nach Kiel machen musste. Für die Teilnehmer in schlechtem körperlichen Zustand und miserablen Schuhwerk war der Todesmarsch eine weitere grausame Erfahrung.

„Meine Eltern haben nie mit mir von dieser schlimmen Zeit gesprochen“, sagte Zimmak in seiner Rede bei der Enthüllung der Gedenktafel. „Alles was ich weiß, stammt aus Briefen und Dokumenten anderer Personen.“ Wenn der Vater doch einmal etwas aus der Erinnerung preisgab, dann habe er danach lange nicht schlafen können. Fred Zimmak hat sich einer kleinen Gruppe um Hein-



Die Gedenktafel an der B 4 erinnert an einen ermordeten KZ-Häftling

rich Kautzky angeschlossen, die sich mit der Biografie von Teilnehmern des Todesmarsches beschäftigt. Kautzky hat sich mit der Geschichte der Altonaer Chaussee befasst und die Aufstellung der Gedenktafel in Bad Bramstedt maßgeblich vorangetrieben.

200 Namen von Teilnehmern hat die Gruppe bereits zusammen, weitere werden gesucht. „Wir wollen am Ende ein Buch mit 20 bis 30 Biografien veröffentlichen“, sagt Kautzky.

## Chamido ist nicht geflohen und wurde doch erschossen

Eine Biografie von Hamid Chamido, der im Alter von 23 Jahren ermordet wurde, wird vermutlich nicht dabei sein. Nur die Umstände seines Todes sind gut dokumentiert, Historiker Uwe Fentsahm hat sie aufgeschrieben. Laut Sterbeprotokoll ist er „in Bad Bramstedt, Altonaerstrasse bei den Mergelkuhlen auf der

Mucht erschossen worden“. Chamido aber ist nicht geflohen. Das zumindest legen die Aussagen seines mutmaßlichen Mörders nahe, des Transportführers Otto Schütte. Der sagte nach dem Krieg aus, dass nach der Übernachtung der Gruppe auf dem Marsch in Kaltenkirchen vier Männer fehlten. Einen hätten sie im Stroh versteckt gefunden.

„Er wurde auf dem Marsch von mir erschossen. Als ich ihn erschoss, machte er keinen Fluchtversuch.“ Schütte habe den Befehl des Lagerkommandanten von Fuhlsbüttel für richtig gehalten und deswegen den Gefangenen erschossen. „Ich hätte den Befehl auch verweigern können.“ Otto Schütte wurde zum Tode verurteilt und am 29. Januar 1948 hingerichtet.

Die Tafel südlich von Bad Bramstedt wird nicht die einzige bleiben, die im Kreis Segeberg an die Todesopfer des Todesmarsches erinnert. Am Neubau der Kaltenkirchener Bank an der Schützenstraße wird eine Tafel angebracht, hier wurden zwei Menschen ermordet. Eine weitere Tafel soll in Kisdorf auf Höhe der Autowerkstatt stehen, wo ein KZ-Häftling umgebracht wurde. Die Gemeinde Kisdorf ist einverstanden, es müssen noch die Modalitäten und die Übernahme der Kosten geklärt werden. „Daran wird es nicht scheitern“, sagt Heinrich Kautzky.

Gescheitert ist hingegen die Aufstellung in Mühbrook (Kreis Plön) am Veto der Gemeindevertreter. „Das steht jetzt in jedem Artikel“, meint Kautzky. „Vielleicht merkt die Gemeinde dadurch, was sie da für ein dummes Zeug verzapft hat.“ Eine Tafel steht in Neumünster-Einfeld, eine weitere in Neumünster-Wittorf folgt.



# KZ-Todesmarsch: Tafel als Mahnung

Holsteinischer Courier 6.12.2016

Arbeitsgruppe erinnert an April 1945 / Zwei Familienangehörige sprachen über Teilnehmer / Gedenken an Erschießung eines Gefangenen

**NEUMÜNSTER** „Mein Vater wurde bewusstlos geschlagen, es ist nicht zu verstehen, wie man das machen konnte, nur weil man die Macht hatte.“ Es war gestern mucksmäuschenstill in der Aula der Waldorfschule, als Fred Zimmak von seinem Vater Leonhard erzählte. Dieser war einer der 800 Menschen, die beim Todesmarsch von KZ-Häftlingen vom KZ Hamburg-Fuhlsbüttel ins Arbeitserziehungslager Nordmark in Kiel vom 12. bis 15. April 1945 von ihren Peinigern getrieben wurden – auch die Kieler Straße entlang. An Überlebende und Opfer erinnerte die Biografie-Arbeitsgruppe, die die Lebensgeschichten der Marschteilnehmer erforscht.

Vor rund 80 Schülern erzählte Fred Zimmak (65) von den Briefen seines Vaters, die die Zeit beschreiben. Nachdem die Judenverfolgung verschärft wurde, verschlug es die Familie nach Hamburg, später ins Getto Riga: „Menschen wurden auf offener Straße erschossen, es waren furchtbare Verhältnisse.“ Zimmak mahnte: „Wir haben eine Verantwortung. Das macht mir Angst, was heute passiert mit den Flüchtlingen.“

Auch Maren Schmidt (56) erzählte von ihrem Großvater, dem Landwirt Wilhelm Wulff aus Brachenfeld: „Er war eigenwillig, zäh, dickfellig, gehörte keiner Partei an, weigerte sich, Vieh abzutreten. Die Gestapo holte ihn ab.“ Er habe nur per Zufall überlebt, weil er mit dem feurigen Pferdegespann des Lagerleiters umgehen konnte, sagte sie.

Heinrich Kautzky von der Biografie-Arbeitsgruppe und Lehrer Sören Krusemark ließen den Todesmarsch lebendig werden. „Die Reaktionen der Anwohner reichten von Schweigen, Scham, Spott bis zur Hilfsbereitschaft“, sagte Krusemark. „Im jüdischen Glauben heißt es, solange ein Name bekannt ist, wird der Mensch nicht vergessen. Deswegen forschen wir“, sagte Kautzky.

Anschließend wurde an der Kieler Straße eine Gedenktafel gegenüber der Einmündung Industriestraße aufgestellt. Sie erinnert an die Erschießung eines unbekanntem russischen Gefangenen. Pastor Christian Dahl von der Christuskirche, mahnte: „Es ist wichtig,



Über ihre Familienmitglieder, die beim KZ-Todesmarsch dabei waren, sprachen (von links) Maren Schmidt und Fred Zimmak. Heinrich Kautzky von der Biografie-Arbeitsgruppe zeigt das „Buch der Erinnerungen“, in dem viele jüdische Namen aufgelistet sind. VAQUETTE

Globales und Lokales zusammenzukriegen. Was in Auschwitz passierte, wissen viele, aber in Einfeld?“ Stadtteilversteher Sven Radestock ermutigte die Schüler: „Demokratie ist anstrengend, aber Ihr könnt Euch einsetzen für das, was menschlich ist.“

Zu Ehren von Claire Franke-Löwenstein, ihrer Schwester Ruth und Mutter Elfriede wurde ein Apfelbaum auf der Alten Obstwiese gepflanzt. Sie überlebten den Todesmarsch, wurden später gerettet. Claire lebt heute in den USA im Altersheim. „Es wäre schwer für sie, nach Deutschland zu kommen“, so Kautzky. Umso erfreulicher waren Claires Worte in einer Mail an Kautzky: „Liebe Freunde, sorry, dass ich nicht kommen kann. Ich erinnere mich an den langen Weg, meine Mutter drängte uns, immer weiterzulaufen. Ich fühle mich geehrt, dass ein Apfelbaum für meine Familie gepflanzt wird.“ Gabi Vaquette



Zu Ehren eines unbekanntem russischen Gefangenen, der beim Todesmarsch an der Kieler Straße erschossen wurde, weihten Stadtteilversteher Sven Radestock (von rechts), Pastor Christian Dahl und Waldorfschüler Henrik Schulz (16) eine Gedenktafel ein.

## Gespräch in der Leibnitz-Schule in Hitzhusen



Ein Praktikum der 9. und 10. Klasse war für Frauke Greuel Gelegenheit, mit den Schülern über den Todesmarsch von 1945 zu sprechen. Fred Zimmak, Sohn des Marschteilnehmers Leonhard Zimmak, war gekommen, um vom Schicksal seiner Eltern zu berichten, die verschiedene KZs überlebt hatten. Via Internet wurde Ruthy Sherman aus Jerusalem zugeschaltet. Ihre Mutter war wenige Tage nach ihrer Hochzeit 1940 deportiert worden und hatte ebenfalls am Marsch teilgenommen. Ruthy forderte die Schüler auf, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn sie gezwungen würden, innerhalb von zwei Stunden ihre Sachen zu packen und

sich auf den Weg zu machen, mit ungewisser Aussicht auf eine Wiederkehr.

Fred Zimmak erzählte auch von seiner Arbeit mit Flüchtlingen in Flensburg und Frauke von ihrer Tätigkeit in der örtlichen Flüchtlingsinitiative. Es entspannt sich eine rege Diskussion über die Flüchtlingssituation heute, über Israel und Anschläge islamischer Fundamentalisten – eine Aussprache, an der auch moslemische Schüler engagiert teilnahmen.

Einladung zu Info-Veranstaltungen in Schulen nehmen wir gerne entgegen.

## Henriette „Sara“ Pins – Diskriminierung bis ins Grab

In der „Totenliste der KZ-Opfer in Kiel-Hassee/Russee 1944/45“ im Gedenkraum der Toten des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges im Kieler Rathaus werden unter den Todesopfern des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ zwei Personen mit dem Namen Pins aufgeführt: Henriette Pins und eine Sarah Pins. Für die Ermordung von **Henriette Pins** gibt es zahlreiche Quellen, so u.a. die Erinnerungen von Hilde Sherman „Zwischen Tag und Dunkel“ und das „Buch der Erinnerungen“ herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Riga- Komitee der deutschen Städte Henriette Pins wurde danach am 25.4.1945 in Kiel ermordet. Für die Ermordung von „**Sara Pins**“ ist uns nur das Friedhofsregister des Eichhof-Friedhofs bekannt, Todesdatum ebenfalls 25.4.1945. Ein Eintrag von Henriette Pins gibt es dort nicht.

| Totenliste der KZ-Opfer in Kiel-Hassee/Russee 1944/45 |            |             |
|---|------------|-------------|
| PACHOLCZYK  | JAN        | Polen       |
| PACOLET   | LUCE       | Belgien     |
| PALGEN  | WLADISLAW  | Polen       |
| PALOWITSCH  | BAXIN      | Sowjetunion |
| PANAMARENKO   | NIKOLAI    | Sowjetunion |
| PANIN   | MICHAEL    | Sowjetunion |
| PAPIEN  | SARKIS     | Sowjetunion |
| PARMA   | JOHANN     | Sowjetunion |
| PASURITZ  | IWAN       | Sowjetunion |
| PAUL  | RENÉ       | Frankreich  |
| PAULOW  | PEDER      | Sowjetunion |
| PAWLON  | GIOVANNI   | Frankreich  |
| PAWLOWSKI   | JOSEF      | Sowjetunion |
| PEGROAELSKI   | STANISLAUS | Polen       |
| PERDONT   | ELAU       | Frankreich  |
| PETEJA  | JOSEF      | Sowjetunion |
| PETERMANN   | ANDRÉS     | Jugoslawie  |
| PETROW  | ALEXANDER  | Sowjetunion |
| PETROW  | NIKOLAUS   | Sowjetunion |
| PIGNE   | GILBERT    | Frankreich  |
| PIGNOEL   | ALBERT     | Frankreich  |
| PIJOLEK   | JOSEF      | Polen       |
| PIKOLA  | KONGIN     | Polen       |
| PILARSKI  | FRANZ      | Polen       |
| PILESKI   | JOSEF      | Sowjetunion |
| PINS  | HENRIETTE  | Deutschland |
| PINS  | SARAH      | Deutschland |
| PIOBIER   | MARCZEL    | Frankreich  |
| POLAK   | ANTON      | Polen       |

In einem Gedenkraum im Rathaus Kiel sind die Namen von ca. 2500 Toten des 2. Weltkrieges verzeichnet: Opfer des Bombenkrieges, Widerstandskämpfer, Insassen des AEL-Nordmark und andere. Hier das Gedenkbuch der Toten des „Arbeitserziehungslager Nordmark“

In einer Todesanzeige der Familie Pins in der Zeitung Aufbau, New York, vom 21.12.1945 geben die überlebende Tochter Erna Pins und Schwiegertochter Carla Pins, die beide am Marsch teilgenommen haben, den Tod ihrer Mutter bzw. Schwiegermutter bekannt, eine Sarah Pins wird nicht erwähnt.

| Tag des Todes | Tag der Beerdigung | Bezeichnung des Grabes | Des Beerdigten Name, Stand, Alter und Aufenthaltsort | Unterspandung | Datum der standesamtlichen Beerdigung |
|---------------|--------------------|------------------------|--|---------------|---------------------------------------|
| 25.4.45       | 26.4.45            | 99/457                 | Opferkammer Nordmark<br>Kiel 25.4.45                 | x             | 25.4.45                               |
|               |                    |                        | geb. 7.11.04<br>AEL Nordmark/2830                    |               |                                       |
| 25.4.45       | 26.4.45            | 99/459                 | Polen<br>geb. 12.2.89                                | x             | 25.4.45                               |
|               |                    |                        | AEL Nordmark/2615                                    |               |                                       |
| 25.4.45       | 26.4.45            | 99/460                 | Pins<br>geb. 1.1.1900                                |               |                                       |
|               |                    |                        | AEL Nordmark/1459                                    |               |                                       |

Friedhofsregister des Eichhof-Friedhofs in Kiel von 1945 mit dem Eintrag „Sara Pins“

Nach 3jährigem Aufenthalt im K.Z. Riga wurde mein geliebter Mann, unser lieber Bruder und Schwager

## Max Pins

(fr. Fürstenau, Kr. Höxter) am 22. Dezember 1944 in Libau durch eine Bombe getötet.

Unsere geliebte Mutter, liebe Schwiegermutter, Frau

## Henriette Pins

geb. Baum (fr. Herne, Westf.) wurde noch 5 Tage vor unserer Befreiung am 25. April 1945 im K.Z. Kiel von den Nazis ermordet.

**Carla Pins, geb. Judenberg**  
1110 Hudson Street  
Hoboken, N. J.

**Erna Pins, 1110 Hudson St.**  
Hoboken, N. J.

**Erich Pins, Aufenth. unbek.**

**Arthur und Anny Pins**  
geb. de Witt, Enschede

**Albert und Else Levy, geb. Judenberg, 1110 Hudson St.**  
Hoboken, N. J.

Todesanzeige für Karla Pins' Mann Max Pins und seine Mutter Henriette Pins (Aufbau 21.12.1945)

Fritz Ostheimer von der Pins Gesellschaft ([www.jacob-pins.de](http://www.jacob-pins.de)) in Höxter hat nun die Vermutung geäußert, dass es sich bei "Sara Pins" um Henriette Pins handelt, die wie alle Jüdinnen nach einer Verordnung von 1938 gezwungen wurden, zusätzlich den Vornamen Sarah anzunehmen. Ganz offensichtlich hat man der Ermordeten nicht einmal im Tode die Würde des eigenen Namens zurückgegeben, ein Lehrbuch-Beispiel für die NS-Diskriminierung.

Es liegt uns fern, der Landeshauptstadt Kiel hieraus einen Vorwurf zu machen, im Bestreben möglichst die Namen aller Opfer des Nationalsozialismus mit Namen zu benennen, ist es offenbar zu dieser Doppelung gekommen. Die Landeshauptstadt Kiel hat uns mitgeteilt, dass die Totenbücher an mehreren Stellen nicht mehr dem Stand der Forschung entsprechen und eine Umgestaltung des in den 1950er Jahren errichteten Gedenkraums in der Diskussion ist. In diesem Zusammenhang wird auch die Korrektur der Fehleintragung erfolgen.

## Neuerscheinung über die Marschteilnehmerin Käte Frieß

**Christin Sandow (Hg.); "Schießen Sie mich nieder! Käte Frieß' Aufzeichnungen über KZ und Zwangsarbeit von 1941 bis 1945"**, Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. 234 Seiten, 20 Abb. Juli 2017 ISBN 978-3-86732-273-7

Das Buch enthält auf 120 Seiten den Abdruck der Erinnerungen von Käte Fries an ihre Deportation nach Riga, den Aufenthalt im Arbeitserziehungslager Nordmark und schließlich die Befreiung im Rahmen der „Bernadotte-Aktion“ und die Ankunft in Schweden am 2. Mai 1945. Er wurde in Juni / Juli 1945 verfasst. Der maschinenschriftliche, zum Teil sehr detaillierte, gefühlvolle und intime Bericht ist als Brief an ihren Ehemann Georg (Gori) Frieß formuliert, der im KZ Bergen-Belsen ermordet wurde.

Elsa Meyering, Mitglied einer Selbsthilfeorganisation hatte sie dazu angeregt. Die Namen der Insassen wurden von Frieß anonymisiert. In der Regel wurden nur der Vorname und der erste Buchstaben des Nachnamens angegeben.

Vor ihrer Emigration in die USA übergab Fries das Skript Elsa Meyering, diese überließ es 1956 der Wiener Library, London. In einem Anschreiben schreibt Meyering, dass sie die „Aufzeichnungen anonym gehalten sehen möchte“.

Christin Sandow ergänzt nun in Fußnoten Vor- und Zuname sowie Herkunftsort auch bei zum Teil abschätzigen

Bemerkungen über die Betroffenen, so z.B. eine durchgeführte Abtreibung im Ghettokrankenhaus in Riga. Christin Sandow, der Verlag und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand müssen sich fragen lassen, wem sie mit dieser Indiskretion einen Dienst erweisen.

## Termine

**8. Sept. 2017 bis 3. Juni 2018: „Die Exodus-Affäre - Schleswig-Holstein und die Gründung Israels“**, Sonderausstellung im Jüdischen Museum Rendsburg: Di. bis Sa., 12 bis 17 Uhr, So., 10 bis 17 Uhr. Gruppenbesuche sind nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

**Do., 9. Nov., 11.30 Uhr, Mahn- und Gedenkveranstaltung** zur Erinnerung an die Verbrechen der **Reichspogromnacht** und zum Gedenken an die Opfer des Naziterrors der Landeshauptstadt Kiel am Mahnmal der ehemaligen Kieler Synagoge in der Goethestr. 13. Im Anschluss um ca. **12.30 Uhr** findet eine **kostenlose Stadtrundfahrt** mit Eckhard Colmorgen vom AKENS zu der Thematik „**Kiel im Nationalsozialismus**“ statt.

**Sa., 18. Nov. (!), 11 Uhr: Aufstellung der Gedenktafel** für Maurice Sachs und Richard Hartmann, Neumünster Wittorfer Feld, Altonaer Straße, durch Stadtrat Carsten Hillgruber, den Stadtteilbeirat-Wittorf und die SHHB-Ortsgruppe Neumünster.

**So., 19. Nov., 11.30 Uhr, Gedenkveranstaltung der Landeshauptstadt Kiel zum Volkstrauertag** zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus am Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“, Zuwegung von der Rendsburger Landstraße / Höhe Achterwehler Straße.

**KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch, an der B4, [www.kz-kaltenkirchen.de](http://www.kz-kaltenkirchen.de)**

*Öffnungszeiten:*

*Außengelände* der Gedenkstätte jederzeit öffentlich.

*Dokumentationshaus* nach Vereinbarung und:

Sommerhalbjahr (1.3. - 31.10.):

Mo.- Fr.: 13 - 17 Uhr, Sa.-So.: 11 - 17 Uhr

Winterhalbjahr (1.11. - 28.2.):

Mi., Do., Fr.: 13 - 16 Uhr, Sa.: 11 - 16 Uhr, So.: geschlossen

## Norbert Masur aus Friedrichstadt verhandelte mit Heinrich Himmler



*Norbert Masur stammte aus dem schleswig-holsteinischen Friedrichstadt und verhandelte im April 1945 als Vertreter des Jüdischen Weltkongresses mit Heinrich Himmler. Fotos: Wikipedia*

Er war maßgeblich an dem Zustandekommen der Bernadotte-Rettungsaktion mit den legendären Weißen Bussen beteiligt: Norbert Masur (1901-1971) war als Repräsentant der schwedischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses – wie es später in Würdigungen seines Einsatzes heißt – „unter persönlicher Lebensgefahr“ in einer Geheimaktion nach Berlin geflogen, um in den frühen Morgenstunden des 21. April 1945 bei einem Treffen mit Heinrich Himmler im 70 Kilometer nördlich der Reichshauptstadt gelegenen Gutshaus von Hartzwalde über die Freilassung von KZ-Häftlingen zu verhandeln. Masur gelang es, dem Reichsinnenminister sowie SS- und Polizei-Chef eine Reihe von weitreichenden Zugeständnissen abzurufen. Tausende von Häftlingen haben auch ihm ihre Rettung zu verdanken.

Einen Dolmetscher brauchten Masur und Himmler nicht. Denn der aus Stockholm angereiste Unterhändler war in Deutschland geboren und aufgewachsen und beherrschte seine Muttersprache auch nach vielen Jahren als Neubürger von Schweden natürlich noch perfekt.

Seine Erinnerungen an dieses denkwürdige Gespräch in der brandenburgischen Provinz schrieb Masur unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Stockholm in deutscher Sprache nieder. Bald darauf erschien der Text in schwedischer Übersetzung als kleines Buch: „En Jude talar med Himmler“ (1945 Stockholm).

Norbert Masur war in Friedrichstadt an der Eider am 13. Mai 1901 als eines von zehn Kindern des Kaufmanns Leiser Masur und dessen Ehefrau Hannchen, geb. Levy, zur Welt gekommen. Das Zeugnis der Reife erwarb er 1917 an der Talmud-Thora-Realschule in Hamburg. In der Elbmetropole absolvierte er daraufhin eine kaufmännische Lehre. Er trat als Mitarbeiter in eine Firma in Altona ein, die international tätig war. Sie entsandte ihn zunächst nach Kopenhagen, dann nach Stockholm, wo er die Leitung der Filiale übernahm. Schweden wurde seine neue Heimat. Er nahm 1931 die schwedische Staatsbürgerschaft an und gründete eine eigene Familie.

Er engagierte sich in der jüdischen Gemeinschaft, avancierte zum Vorsitzenden der zionistischen Organisation in Schweden und war an der Gründung der schwedischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses beteiligt. Als deren Vertreter unternahm er im April 1945 in Abstimmung mit dem schwedischen Außenministerium eine Rettungsmission, die in die Geschichte eingegangen ist. Es war, wie Masur selbst schrieb, „ein dramatisches nächtliches Treffen zwischen zwei Todfeinden, zwischen dem berüchtigten Chef der Gestapo und dem Vertreter des gepeinigten jüdischen Volkes“.

Masur wurde von drei Regierungen geehrt: Der dänische König verlieh ihm das Liberty-Cross, der französische Präsident das Abzeichen der Legion d'Honneur und die schwedische Regierung den Titel eines Ehren-Generalkonsuls in Israel, wohin er Anfang der 1950er Jahre übergesiedelt war. Er starb am 10. Juli 1971 in Stockholm.



*Hier fanden die nächtlichen Verhandlungen statt: das Gutshaus von Hartzwalde in Brandenburg.*